

Klaus Arnold und Irmgard Hofmann) gibt eine Übersicht des reichen Schaffens von 1929 bis 1971 in 107 angeführten Publikationen, weshalb in unserem Heft auf eine solche verzichtet wurde und hierauf verwiesen sei. Ferner sind die 50 Dissertationen aufgeführt, die unter Anleitung des Jubilars entstanden mit 4 Magisterarbeiten.

Autoren und Verleger, der selbst Schüler des Jubilars, haben ein Werk geschaffen, das Anerkennung verdient und des Beschenkten würdig ist.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

„*Haudegen Gottes*“. *Das Leben des P. H. Lemke (1796–1882), von ihm selbst erzählt*. Kommentiert und herausgegeben von WILLIBALD MATHÄSER. Kommissionsverlag Echter, Würzburg, 305 Seiten, 12,80 DM.

Die Herausgabe der Selbstbiographie von Pater Heinrich Lemke OSB ist literarisch und wissenschaftlich von großem Interesse. Obwohl es sich nicht um ihre Urschrift, sondern um eine Bearbeitung aus der Hand von Michael Forner († 1902) handelt, ist der ursprüngliche, knorrige und witzige Stil des Autors unverfälscht erhalten. Nach Forners Tod geriet dieses Dokument in Vergessenheit. Erst die Bestandsaufnahme der aus den Zerstörungen des 2. Weltkrieges geretteten Archivalien von St. Bonifaz in München brachte es wieder ans Licht. Die Absicht Lemke's, als er Forner seine Biographie zur Veröffentlichung übergab, hat sich somit erst jetzt mit 90jähriger Verspätung erfüllt. Das Leben dieses „Haudegen Gottes“ in seiner Wurzellosigkeit zwischen der Alten Welt Europas, aus der er stammte, und der Neuen Welt Nordamerikas, in die er kam, ist ein direktes Zeugnis der Pionierzeit des nordamerikanischen Katholizismus. Für Pennsylvanien war am Anfang des 19. Jahrhunderts der „Missionär“ und Kolonisator Gallitzin in Loretto, Pa. eine charakteristische Figur. Er war der Sohn der berühmten Fürstin Amalie Gallitzin, Mittelpunkt der Erneuerung des katholischen Lebens in Westfalen. Sie war als Gattin des russischen Gesandten in den Niederlanden zum Katholizismus konvertiert. Auch Lemke, geboren in Rehna (Mecklenburg), ist Konvertit. Der Übertritt deutscher protestantischer Intellektueller ist für das Zeitalter der Romantik typisch.

Die Lebensbeschreibung läßt geradezu im Sinne der modernen Psychologie schon die Unrast des späteren Benediktiners erkennen, wenn er als Kind ein zerrüttetes bürgerliches Elternhaus erleben mußte, aus dem er als 15jähriger nach Schwerin ausriß. Dort besuchte er die höhere Schule, um dann in den Freiheitskriegen Dienst zu tun. Darauf studierte er in Rostock evangelische Theologie, wo er mit Adler, einem Katholiken, einen Freundschaftsbund fürs Leben schloß. Nach dem Studium schlug er sich als lutherischer Prediger und Hauslehrer durch. Der kleinbürgerliche Protestantismus, der die Pfarrstellen nur als bequeme Lebensversorgung ansah, mißfiel ihm mehr und mehr. Ohne bestimmten Plan riß er zum zweiten Male, diesmal nach dem katholischen Bayern, aus. Dorthin und zwar nach Regensburg zu Bischof Sailer war ihm Freund Adler längst vorausgegangen. Lemke erlag der Faszination des Bischofs wie viele andere, wie auch Melchior v. Diepenbrock, der spätere Kardinal von Breslau. Wie dieser, der ihm bald zum Freunde wurde, war er besonders angetan von Sailers humanen Eingehen auf die Nöte des einzelnen. Da Lemke nun im katholischen Priestertum sein neues Lebensideal erblickte, konvertierte er zur Mutterkirche und wurde 1826 Priester. Ab 1831 war er Hauskaplan bei Rat Schlosser, dem reichen Neffen

Goethe's, Konvertiten bei Klemens Hofbauer, Mittelpunkt der Romantiker und Nazarener auf Stift Neuburg bei Heidelberg, das Schloß erworben hatte. Die spöttische Bemerkung des Dichters Clemens Brentano, der Lemke einen „Luxuspriester“ nannte, gab den Ausschlag, sich zum „Pionierpriester“ in den Vereinigten Staaten zu entscheiden, wo großer Mangel an Seelsorgern für die deutschen Einwanderer bestand. 1834 riß Lemke zum dritten Male aus, diesmal über den Atlantik. Er schulterte seinen Tornister und wanderte zu Fuß durchs Elsaß nach Le Havre, von wo er via New York nach Philadelphia gelangte. Eindrucksvoll ist seine Schilderung des primitiven Sektenwesens, das in Amerika nicht ohne Einfluß auf die katholische Kirche bleibt. Im Urwald Pennsylvaniens trifft Lemke auf Prinz Gallitzin. Wie dieser in Loretto, Pa. gründet er mit all seinem ersparten Geld in Carrolltown, Pa. eine deutsche katholische Kolonie. In allem ist ihm dabei Gallitzin das große Vorbild. 1844 begab sich Lemke auf Bettelreise ins alte Vaterland. In München von König Ludwig I., dem großen Freunde der katholischen Missionen, reich beschenkt, trifft er mit dem Mettener Benediktiner Bonifaz Wimmer zusammen — eine folgenreiche Begegnung für den Orden, da Lemke ihm aufgrund eigener Erfahrungen riet, zusammen mit Ordensbrüdern nach Amerika auszuwandern und damit den ersten Anstoß zu einer benediktinischen Klostergründung in den Staaten gab. Wimmer entschließt sich, seine Pläne bei Lemke in Carrolltown in die Tat umzusetzen. Das Jahr darauf kommt er mit seinen 18 „Tölpeln“ dorthin, um freilich nach St. Vincenz, Pa. weiterzuziehen. 1852 nahm Lemke selbst dort das Ordenskleid, um jedoch 1854 fluchtartig nach Kansas zu gehen. Dort legte er den Grund zur heutigen Abtei in Atchison. Schwere Krankheit zwang ihn kurz darauf nach St. Vincenz, Pa. zurück. 1859 besucht er noch einmal die Stätten seiner Kindheit in Mecklenburg. In kurzen anschaulichen Skizzen gibt er prägnante Situationsschilderungen (Politik, Gesellschaft usw.) von dort. In München (St. Bonifaz) freundlich aufgenommen, warb er neue Kandidaten für Nordamerika. Erfolgreich war sein Betteln in Wien, weniger in Ungarn. „Da unten ist's schauerlich; der Mensch versuche die Götter nicht“ meinte er, zurückgekehrt nach Wien. Nach zwei Jahren kehrte er in die Staaten zurück, wo der Sezessionskrieg auch die Arbeit der Benediktiner in seinen Auswirkungen nicht verschonte. Für 16 Jahre geht er 1861 als Pfarrer der deutschen Gemeinde nach Elizabeth, N. J. Die dortigen bigotten, intoleranten antikatholischen Zustände, die er fand, beirren ihn nicht. Er beruft Eichstätter Benediktinerinnen für die Schule. Trotz der Anfänge in größter Armut und in mannigfacher Not entwickelt sich daraus ein großes Mutterhaus in Elizabeth N. J. Intrigen und Streitigkeiten verleiden Lemke die letzte Wirkungsstätte. Nachdem er in Elizabeth sein 50jähriges Priesterjubiläum hochgehört begangen hatte, geht er, über 80jährig, bald darauf auf seine letzte fünfte Flucht, zurück in seine Gründung Carrolltown, Pa. Die Biographie schließt mit einer historisch interessanten Rückschau auf die amerikanischen Verhältnisse (Schulbildung, kirchliche und staatliche Schulen, Sektenwesen, Nationalitätenfragen, insbesondere der Iren, Negeremanzipation, drohende technische Zivilisation, Sittenverfall durch Wurzel- und Glaubenslosigkeit).

1882 starb dieser „Haudegen Gottes“, ein würdiger Sohn des hl. Bonifatius, einer der Benediktiner, die es nicht in der kontemplativen Stille ihres Klosters aushalten, sondern — in der Flucht nach vorne oder vor sich selbst? — in der Unruhe ihres Herzens, im Tatendrang Gott allein zu dienen suchen.

Die Herausgabe dieser so anschaulichen und lebendigen Biographie ist allein schon ein Verdienst. Außerdem hat Willibald Mathäuser OSB am Ende einen Kommentar beigegeben, der ein Drittel des Buches füllt. Mit historischer Präzision

werden die einzelnen Stellen ausführlich erläutert. Die in Lemkes Selbstbiographie oft nur angedeuteten zeitpolitischen, soziologischen und kulturhistorischen Fakten und Personen werden an Hand von Primär- und Sekundärquellen genauestens belegt. Das etwas subjektiv gefärbte Bild der Persönlichkeit Lemkes in der Biographie selbst wird vermittelt meist zeitgenössischer Angaben und Korrespondenzen, objektiv abgerundet. W. Mathäser scheint aber auch geradezu der ideale Bearbeiter der Erinnerungen Lemkes zu sein, hat er sich doch in verschiedenen Arbeiten gerade dieser Zeit des katholischen Lebens in Bayern und in Nordamerika gewidmet (Bonifaz Wimmer und Ludwig I. v. Bayern; Der Ludwig-Missionsverein zur Zeit Ludwigs I. v. Bayern; Ludwig I. v. Bayern als Förderer des Deutschtums und des Katholizismus in Nordamerika; Benediktinische Missionsversuche in Afrika, San José in Texas; Missionshaus in Altötting usw.). Die kommentierenden Anmerkungen stehen separat am Ende des Buches, sodaß der nicht speziell historisch interessierte Leser die Biographie wie einen spannenden Lebensroman genießen kann. Diesem gut aufgemachten und preiswerten Buch ist in seiner Aktualität ein großer Leserkreis zu wünschen.

München

Karin Figala

MÜLLER, Iso. *Glanz des rätischen Mittelalters*. Chur, Calven-Verlag, 1971. — 111 S., 12 Taf. — Kristallreihe 6.

Seit die Monographien und Vorträge des Churer Bischofs Christian Caminada (1876—1962) den Reichtum der Kultur im rätischen Raume aufdeckten, wünschte man immer mehr eine Gesamtdarstellung dieses kulturellen Lebens. Durch die vorliegende Arbeit des gelehrten Stiftsarchivars von Disentis ist der Wunsch teilweise erfüllt; das Barockzeitalter und die neue Zeit warten noch der Bearbeitung. Der schmale, gehaltvolle Band bedarf keiner Empfehlung: durch sein gründliches und ertragreiches Schaffen, seine agile Intensität für das Einfühlen, Mitleben und Werten der „fremden“ Welt der Wahlheimat (I. M. ist Urner aus Altdorf — oder ist der seit Jahrhunderten durchs Urnerland geschleuste Fremdenverkehr über und durch den Gotthard nach dem Süden nicht erst die ideale Voraussetzung für das offene Schätzen fremder Art und fremden Denkens?) bürgt I. M. vollauf für die gültige Sicherheit in der Darstellung seiner Aufgabe. — Die Monographie umfaßt das Siedlungsgebiet der Räter, das sich mit dem Gebiet des alten Bistums Chur (die römische Raetia I.) deckt. Dazu gehörte nebst dem heutigen Kanton Graubünden das St. Galler Oberland bis über den Walensee hinaus, das Urserntal (Andermatt) am Nordfuß des Gotthard, jenseits der heutigen Landesgrenzen Vintschgau (bis Meran), Vorarlberg (im N bis Hohenems, im O bis zum Arlberg). Die neun Kapitel: Schrecken und Schönheiten der Natur; das römische Erbe (sehr instruktiv die Ausführungen über Sprache, Recht und Schrift); die Hochblüte karolingischer Kunst; das Werden, die Bedeutung des Feudalismus; im Banne der romanischen Kunst; die heilige Zahl; die Frau im rätischen Mittelalter; das rätische Schrifttum von Tello bis Campell führen in die staunenswerte geistige Welt der Räter. Stauenswert schon aus der vordergründigen Tatsache, daß die Bergwelt, das Siedlungsgebiet der Räter, auch für kulturelles Leben harter Boden ist. Für die Räter ist die Topographie insoweit günstiger, als sie am Quellgebiet und ersten Lauf des Rhein, am Wasserweg nach Zürich (St. Galler Oberland, Walensee) wie an den Paßrouten nach dem Süden, Julier-Maloja, Septimer, Spülgen, S. Bernardino, Lukmanier) saßen. Andererseits haben die Berge das ihre beigetragen, daß die romanische Sprache bis zur Stunde lebendig blieb. Entscheidend ist die große Strahlungskraft des Bischofssitzes Chur wie der Benediktinerabteien Disentis, Pfäfers,